Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

II. Jahrgang. **Nr. 2.** Februar 1867.

Vorläufige Zusammensetzung der uns bis jetzt gegebenen Lehre der Geister über die Hauptgegenstände des menschlichen Forschens.

III.

Die Erde.

Als wir letzthin einen Blick auf die Unendlichkeit der Natur im Großen wie im Kleinen warfen, und in diesen zwei entgegengesetzten Richtungen ihres Gebietes überall Schönheit und Pracht anstaunten, fanden wir, daß unsere Erde vor diesen unzähligen Größen, die den Raum bevölkern, fast gänzlich verschwand; wir sahen uns wie gedemüthigt eine so untergeordnete Wohnstätte zu haben, und beneideten die bevorzugten Wesen, die in jenen weit schöneren und glücklicheren Welten weilen.

Für heute wollen wir aber die Betrachtung dieser Herrlichkeiten bei Seite lassen, um uns einstweilen mit unserer bescheidenen Wohnung zu beschäftigen; denn für den Augenblick können wir nichts daran ändern, und müssen wir uns mit dem begnügen, was die Vorsehung in der Vertheilung der Lose uns beschieden hat, überzeugt jedoch, daß es in diesem wie in allen Fällen nur zu unserem Wohle geschah.

Wenn übrigens, anstatt unsere Erde mit anderen Himmelskörpern zu vergleichen, wir die Bestandtheile, woraus sie gebildet ist, an sich untersuchen, werden wir bald erkennen, daß unser Antheil nicht zu verachten, und daß er sogar für uns in unserer jetzigen Existenz der beste, der harmonischeste ist, der uns werden konnte. Wir haben ihn nur in den Einzelnheiten, die er uns darbietet, prüfend zu betrachten, um uns zu überzeugen, daß er uns alles geben kann, was zu unserem Gedeihen nöthig ist.

Es ziemt sich, daß ein jeder seine Wohnung genau kenne, nicht allein in Bezug auf die Nachbarschaft, sondern auf die Eintheilung der Stücke und besonders auf die innere Einrichtung, damit er sie nach Bequemlichkeit und zu seiner größten Benützung bewohne: und die Erde ist ja unsere Wohnung; untersuchen wir sie denn genau.

Wir wollen jedoch hier nicht auf die Entstehung derselben zurückgehen, noch die verschiedenen Umgestaltungen, die sie während der ersten Zeiten ihrer Entwickelung erlitten hat, um zu der jetzigen Form zu gelangen, kritisch besprechen; wir wollen nicht, mit der forschenden Wissenschaft, unumstößlich beweisen, warum und wie das Leben zuerst auf ihrer Oberfläche sich zeigte, sobald die Consistenz derselben und die gemäßigt gewordene Temperatur ihrer Atmosphäre sie für das concrete Leben geeignet gemacht hatten. Wir wollen nicht mit ihr der Zahl und Gestalt der nach einander folgenden Pflanzen- nnd Thiergattungen erwähnen, die in der Reihe der Jahrtausende dieser Entwicklung auftauchten und verschwanden, um zu unserer Flora und Fauna zu gelangen. Die Felsen unserer Berge, der Lehm unserer Thäler zeigen unwiderlegliche Daten vor, die so viele Stufen einer stets fortschreitenden Entwicklung der Welt bilden, und den Forscher von der Zahl und Dauer der Perioden, die die Natur durchlaufen hat, um von der Unbewohnbarkeit der Erde bis zum ersten Auftreten des Menschen und von da bis jetzt, wo er von seiner irdischen Wohnung gänzlich Besitz genommen hat, überzeugen. Wir wollen nur in dieser fortwährenden Aenderung und Entwicklung der Erde die Gesetze des Fortschrittes und der Einheit constatiren, die stets und überall herrschten ungeachtet der scheinbar zerstörenden Kraft die von Zeit zu Zeit das bestehende vernichten zu wollen schien, die aber stets, dem Willen Gottes folgend, eine vollkommenere Zukunft bereitete.

Untersuchen wir also diese unsere Wohnung und sehen wir zuerst, woraus sie besteht, dann in welcher Beziehung sie zu ihrer

Umgebung sich befindet und endlich welche Einflüsse sie von dieser Außenseite erhält:

Die Erde bildet eine Kugel, die aus drei Theilen, einem festen, der eigentlichen Erde, einem flüssigen, dem Meere, und einem gasförmigen, der Atmosphäre, zusammengesetzt ist. Diese drei Theile bieten durch die Zahl der Elemente, die sie enthalten, jeder nach seiner Bestimmung, eine sehr große Verschiedenheit an Eigenschaften, die zugleich unter ihnen eine Verwandtschaft begründen und sie von einander unterscheiden, sie aber auch für das Leben einer Anzahl Wesen aller Art geeignet machen.

Angezogen und abhängig von der Sonne, um welche sie sich bewegt, bekömmt sie von ihr zweierlei Bewegungen und die meisten Einflüsse, wie Licht, Wärme, Elektricität ꝛc. ꝛc.

Die erste Bewegung um das königl. Gestirn in einer ihr eigenthümlichen Lage, verursacht die vier Jahreszeiten, und zugleich alle Verschiedenheiten im Wechsel und den Unbeständigkeiten der Temperatur auf ihrer ganzen Oberfläche. Eine zweite Bewegung, die sie um sich selbst macht, und welche die Erscheinung des Tages und der Nacht bewirkt, trägt auch bei, diese Unbeständigkeit noch zu vergrößern und somit die Verhältnisse des irdischen Aufenthaltes zu verwickeln.

Die Erde jedoch ist nicht der einzige Planet, den diese unstäten äußerlichen Wirkungen berühren.

Merkur durch seine Exzentrizität, Neptun und Venus durch ihre schiefe Lage in der Eklyptik haben noch größere Verschiedenheiten in ihrer Temperatur und somit auch wahrscheinlich in den Beschwerden des materiellen Lebens. Saturn und Mars haben ungefähr dieselben klimatischen Bedingungen wie wir, während Jupiter in dieser Beziehung vor allen bevorzugt ist, indem er durch seine kaum bemerkbar schiefe Lage eines fortwährenden Frühlings genießt.

Es sind das die Haupteinflüsse, die auf die Oekonomie der Erde von Außen wirken und die Unstätigkeit des Lebens bedingen.

Nebst diesen äußerlichen Einflüssen ist das Leben des Menschen noch von andern, innerlichen Einflüssen, die aber alle ursprünglich von den erstern stammen, erschwert. — Die Ungleichheiten des Bodens, die den Menschen stets ermüden; die Trennung der Länder durch Sümpfe, Flüsse, Meere, Berge, die seine freie Bewegung hemmen; die Unfruchtbarkeit der Erde, die von selbst nur wilde Früchte dem

Menschen bietet, und ihn zu mühsamer Arbeit zwingt; der schroffe Uebergang der Nacht und des Tages, sowie der Temperatur, die auf ihn störend wirken, und dazu die Beschwerde seines Körpers selbst, die ihm stets zur Last ist, bilden die meisten innerlichen Unbequemlichkeiten der Wohnung des Menschen.

Dies sind die Bedingungen der Bewohnbarkeit der Erde, wie sie durch die astronomischen und geologischen Einflüsse dem Menschen geboten werden. Aber er hat von seinem Schöpfer einen Hebel bekommen, der ihm die Mittel verschafft, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und sogar dieselben in wahre Genüsse zu verwandeln, — den Geist, der ihn bewohnt, und dessen Vervollkommnungsfähigkeiten eben durch diese scheinbar hindernden Umstände sich üben und entwickeln können.

Sehen wir jetzt, was er mit der Zeit, mittelst dieses einzigen Hebels gemacht hat, und — staunen wir!

Die hindernden Ungleichheiten des Bodens sind zu Stützen verwendet; Flüße und Meere zu bequemen Verbindungswegen geworden; die Berge selbst sind überflügelt und bieten nur noch seinen erstaunten Augen angenehme Ansichten; die Unfruchtbarkeit des Bodens und die wilden Gewächse sind vor lachenden Feldern und blumigen Wiesen verschwunden, die seine Dürftigkeit in einen reichen Ueberfluß verwandelt haben. Seine Kunst kennt keine Finsterniß, seine Industrie fast keinen Temperaturwechsel mehr. Sogar die Beschwerden des Gehens hat er aufgehoben indem er auf den Flügeln des Dampfes fliegt.

Das Alles vermochte der Geist des Menschen. Möge, was er ferner vollbringt für Alle thun; das sei die Aufgabe seiner Zukunft!

Mit dem Zeiten- und Menschenfortschritte sind auch gleichen Schrittes die Vermehrung und Veredlung der Produkte alle Naturreiche gefolgt; und wir bewundern heute diese Verschiedenheit und Menge der Wesen, die den Menschen überall umgeben, ihn durch ihre nützlichen und heilsamen Eigenschaften erfreuen und erhalten, nnd über welchen er durch die stets größere Entwicklung seiner Intelligenz als Gebieter, und in vielen Fällen selbst als Mitschöpfer erscheint.

Es ist hier nicht der Ort in eine besondere Betrachtung über den Menschen, diese Krone der irdischen Schöpfung, einzugehen; wir besprechen ihn heute nur als das vollkommenste organische und intel-

lectuelle Gebilde, das unter dem schöpferischen Willen Gottes naturgemäß auf unserer Erde erschienen ist, und bestätigen dadurch, das ewig und überall wirkende Gesetz des Fortschrittes, das die Wissenschaft vom ersten Anfange der Erdbildung bis zu unseren Tagen durch alle Perioden der Entwicklung derselben verfolgt: von dem Momente an, wo die feurige Substanz sich zu einem glühenden Kerne bildete, der noch heutzutage sein Dasein in den zahlreichen Vulkanen und heißen Quellen bezeugt; wo nach einer säcularischen Abkühlung dieses Kernes, die ebenfalls heiße, von Dunst geschwängerte Atmosphäre auf die schon fest gewordene Oberfläche allmälig niedersank und das wässerige Element bildete; wo dieses Meer, indem es sich auch langsam abkühlte, die festen Moleküle, die dadurch in ihm entstanden, als Schlamm niederschlagen ließ, woraus sich später unsere Berge und Thäler bilden sollten; wo sich die erste Spur eines concreten Lebens zuerst unter der Form noch sehr unvollkommener, aber riesiger und fester Organismen in Pflanzen und Thieren zeigte, als sollte die Masse das Leben gegen die noch wild tobenden Elemente schützen, und wovon die tieferen Lager unserer Thäler und die Höhlen unserer Felsen Beweise genug geben; wo dann unter einem ruhiger gewordenen Zustande der umgebenden Elemente, die Natur als ferneren Beweis ihres weiten Allmachtsgebietes, den Gegensatz ihrer ersten Bildung darbot, indem sie die kleinsten Organismen belebte, und in eine ungeheueren Anzahl unsichtbarer Thierchen so zu sagen das Leben zersplitterte, und auf diese Weise dessen Fortdauer und Fortbildung zu späteren vollkommeneren Gebilden nun der Zahl neben der Masse anvertraute, wovon die erstaunlichen, früher schon von uns erwähnten, meilenlange Riffe und Bänke des Oceans bildenden massenhaften Reste zeugen; wo endlich ein reiner gewordener Zustand der Atmosphäre und der Gewässer, so wie eine passendere und beständigere Gestaltung des Festlandes, die jetzt möglich gewordene Entwicklung und freiere Bildung der Formen und Gestalten der verschiedensten Organismen im Pflanzen- und Thierreiche vom Kleinsten bis zum Größten erlaubte, und so den großen, zwischen diesen zwei Punkten noch frei gebliebenen Rahmen der mächtigen Natur allmälig zu einem wunderschönen, lebendigen, stets vollständigeren, durch das Dasein des Menschen, als höchsten Wesens und Glanzpunktes der Schöpfung schließlich vollkommen gewordenen Bilde, ausfüllte.

Dieses großartige Bild, das vor Aller Augen steht, ist das unendliche Bild der Natur, die uns überall mit ihren Wundern umgibt, und uns kaum noch sichtbare Spuren ihres früher elementären Zustandes, außer mit den scharfen Augen der stets nach Wahrheit forschenden Wissenschaft, erkennen läßt, welche mit sicheren Daten dem Gesetze des steten Fortschrittes in der Natur im Allgemeinen, wie in jedem Wesen im Einzelnen von Stufe zu Stufe gefolgt ist und es bewiesen hat. Dies ist der schönste Triumpf ihres edlen Strebens, weil sie dadurch den klarsten Beweis eines ewig und überall thätigen, allmächtigen Wesens liefert, das Alles durch sich gegenseitig vervollständigende, ewig harmonisch wirkende Kräfte regiert und leitet.

Da wir, auf die Angaben der Wissenschaft uns stützend, einen nur flüchtigen Ueberblick von unserer Erde und ihrer stets dauernden Entwicklung zu geben, und besonders das große Gesetz des steten und allgemeinen Fortschrittes im Ganzen wie im Einzelnen darzuthun, so wie dasjenige der Einheit, die in dem harmonischen Zusammenhange, nicht nur der nach einander stattgehabten säcularischen Aenderung der Erde mit der Bildung ihrer stets folgerichtig erschienenen und dieser Aenderung entsprechenden organischen Wesen, die sie von jeher bevölkerten, besteht, sondern auch in der wunderbaren Verwandtschaft, die zwischen allen Gliedern einer Familie, zwischen allen Familien eines Reiches, wie zwischen den drei Naturreichen selbst sich kundgibt, so daß sogar die Wissenschaft nicht weiß, zu welcher Familie, zu welchem Reiche sie gewisse Uebergangswesen zählen soll, hervorzuheben beabsichtigten; so wollen wir jetzt denselben Gegenstand von einem anderen Gesichtspunkte betrachten, und statt die Erde in ihren astronomischen und geologischen Relationen sie in ihrer spiritischen Bedeutung besprechen.

Von diesem Standpunkte des Spiritismus aus, gewinnt die Erde eine ganz andere Bedeutung als von der Seite der officiellen Wissenschaft. Hier wurden nur ihre physischen Eigenschaften, jetzt wird ihre moralische Wirkung berücksichtigt. Die Erde war die materielle Wohnung des Menschen; jetzt wird sie sein intellectuelles Gebiet. Dort war der Mensch selbst, durch die Vollkommenheit seines Organismus, wie die letzte Folgerung, wie die Krone des Schöpfungswerkes; hier erscheint er durch die besondere Begabung mit seiner Intelligenz als der Schützling der Natur, die ihn wie an der Hand

in ihrem weiten Gebiete führt, ihm nach einander alle ihre Schätze zeigt, ihn dieselben gebrauchen lehrt; ihn auf eine stets höhere und erhabenere Stufe erhebt, zu einem ihr bewußten glücklichen Ziele geleitet, indem sie, so zu sagen, ihn zu ihrem Mitgebieter über alle Wesen macht, und dadurch selbst ihren eigenen Zweck erfüllt.

Denn die Erde ist nicht nur die Wohnung, sie ist auch die Schule des Menschen, wo alles Wissen ihn gelehrt und alle Uebung zu seiner Bildung ihm gewährt wird. Dies geschieht aber nicht ohne seine Mitwirkung; denn obwohl die umsichtige Natur Alles mit mütterlich freigebiger Fürsorge und Liebe für den Menschen vorbereitet, so kann doch dieses unter allen Wesen mit Selbstbewußtsein und freiem Willen allein begabte Wesen, Alles nur durch die Selbstentwickelung seiner Eigenschaften und Fähigkeiten, und eine richtige Uebung seiner eigenen Thätigkeit zu seinem Heile verwenden.

Diese Verschiedenheit der Eigenschaften und Fähigkeiten aller Art, welche bei den Menschen unter sich, und besonders die so scharf gegen einander contrastirenden und doch so natürlichen Verhältnisse und Anlagen, die bei noch jungen Kindern herrschen, würden nothwendig unserem Geiste auffallen, wenn wir die nach der bisher herrschenden Meinung, daß der Mensch nur einmal lebe, mit der Gerechtigkeit Gottes vereinen wollten.

Eine ausführlichere Erörterung dieses wichtigen Punktes behalten wir uns aber für eine spätere Betrachtung vor. Für heute wollen wir blos bemerken, daß der Spiritismus in der Lehre von der Reincarnation des Geistes uns den Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels zeigt, und dieses Phänomen nicht nur mit der Gerechtigkeit und Liebe des allgütigen Vaters im Einklang erscheinen läßt, sondern sogar beweist, daß diese Verschiedenheiten in den Verhältnissen und Anlagen naturnothwendige Bedingungen der Uebung des freien Willens, des Selbstbewußtseins des Menschen und zur Schaffung seines eigenen Verdienstes sind. Denn setzen wir den Fall, diese Bildungsverhältnisse und Anlagen wären bei allen Menschen ohne Unterschied dieselben, so wäre weder dem freien Willen, noch dem Streben und Forschen nach Wahrheit irgend ein Spielraum gegeben, und diese Wahrheit selbst wäre keine Errungenschaft des Geistes, sondern, da sie das leicht erreichbare Ziel Aller wäre, sähe sie dem Resultate des

befriedigten blinden Triebes eines jeden Thieres ähnlich, und böte keinen giltigen Maßstab für die Würde des Menschengeistes. Die Verschiedenheit der Geistesanlagen, so wie der Lebensverhältnisse bilden allein das Feld für Eure Entwicklung, so wie sie auch der Wahlplatz für den unblutigen Kampf der Ideen sind, wo jenem Geiste der Siegerkranz zuerkannt wird, der auch unter den mißlichen Zuständen seines Daseins den Lorber der Wahrheit sich um die Heldenstirne windet.

Unsere spiritischen Leser wissen aber bereits durch die Lehre der hohen Geister, die alle darin übereinstimmen, daß der Geist des Menschen als ein vervollkommnungsfähiges Wesen unter einer körperlichen Hülle, und so oft auf der Erde erscheint, bis er alles Wissen und alle Thätigkeit, die ihre Beschaffenheit ihn lehren kann, sich angeeignet und dieselben ihn fähig machen, seine weitere Ausbildung auf einer höheren Welt fortsetzen zu können.

Durch diese naturgemäße Lehre wird es begreiflich, nicht nur daß alle Menschen in verschiedenen Lagen und Umständen, je nach der Verschiedenheit ihrer Entwicklungsstufen auf der Erde erscheinen, sondern auch, daß die Natur eine so große Mannigfaltigkeit zeigt, um Jedem eine für seine eigenthümliche Entwicklung passende Gelegenheit bieten zu können. Erscheinungen, die die Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes vollkommen rechtfertigen.

Wir wollen dies durch einige Punkte beleuchten.

Der Mensch wird geboren!

Die vorsichtige, liebende Natur, um von Anfang an den Grund zu seinem Glücke in sein Inneres zu legen, vertraut ihn der zarten Fürsorge einer Mutter, die ihn mit der Milch, deren sein Körper bedarf, die Liebe, jene göttliche Nahrung des Herzens reicht.

Fast zu gleicher Zeit befiehlt die Natur, die stets über ihn wacht, der Erde, sich so zu sagen seinen aufwachenden Sinnen zu nähern um die erste Leuchte seiner Intelligenz zu ermöglichen.

Jetzt, da sein Fuß fest und sein Auge klar geworden sind, nimmt ihn die holde Führerin wie bei der Hand und leitet ihn spielend von Gegenstand zu Gegenstand, damit er sie zugleich kennen und nennen lerne. Und in diesem ersten Verkehr mit der äußern Welt unterhält er sich herrlich: Alles spricht ihn an, Alles belehrt ihn und er versteht Alles; denn zwischen ihm und der Welt besteht noch das wun-

derbare Band des Instinktes, jenes geheimnißvollen Vorläufers der Intelligenz, vor welcher er sich bald zurückzieht, nachdem er sie noch kürzere oder längere Zeit wie verborgen begleitet und unterstützt haben wird.

Jetzt ist der Schützling kräftiger geworden; sein Auge strahlt schon von Intelligenz; das Bewußtsein seiner selbst kündigt sich in seinem Willen und seinen überlegten Handlungen an. Es ist Zeit, daß der Unterricht des Lebens beginne, daß der Mensch erkenne, was er ist und in welcher Beziehung er zu dem ihn Umgebenden steht. Die gelehrte und sorgsame Natur führt ihn weiter und bietet ihm immer neue Gegenstände, auf welche sie seine Aufmerksamkeit ruft und zu fesseln weiß: denn diese Gegenstände, die er sieht und handhabt, sprechen ihm eine belehrende Sprache; sie erzählen ihm ihre Geschichte und wozu sie da sind; Alles hat im Schoße der mächtigen Natur seinen Zweck, seine Arbeit in dem großen Werke der Schöpfung zu verrichten. Und er begreift bei dieser allgemeinen Thätigkeit, daß auch er Pflichten zu erfüllen hat. Von welcher Art aber diese Pflichten sind, wird er auch nach und uach aus dem Unterrichte, den er in der irdischen Schule erhält, erfahren. Für jetzt ist es ihm nur darum zu thun, den Zweck zu erkennen, den die Natur in der Entwicklung des menschlichen Geistes der Erde angewiesen hat, und wie diese letzere ihre Aufgabe erfülle.

Wir haben schon erwähnt, daß die Erde nicht allein eine Wohnung für den Menschen, sondern auch eine Schule, ein Kampfplatz ist, wo sein Geist sich entwickeln, seine Thätigkeit sich üben kann.

Als Schule bietet die Erde ihm die Gelegenheit, die Hauptattribute Gottes, in so weit er sie begreifen kann, zu erkennen, und somit den Gedanken Gottes immer klarer in seinen Geist aufzunehmen.

Ihre Erschaffung spricht ihm von Seiner Ewigkeit, die Entwicklung aller Wesen, von Seiner Allgegenwart, und die Harmonie, die in Allem herrscht (denn die Disharmonie ist nur subjectiv und hängt von unserer Kurzsichtigkeit und Unvollkommenheit ab), spricht besonders von Seiner Einheit.

Zeigt denn einerseits die säcularische Reihenfolge der Schöpfungsepochen nicht, daß unter dem Gesetze des unaufhörlichen Fortschrittes die Wirkung nothwendig aus der Ursache entsteht, so daß der letztbestehende Zustand der Dinge, das jetzige Resultat, nur eine logische,

stufenweise Entwicklung des ersten bekannten Zustandes, des ersten Resultates einer für uns nicht mehr beweisbaren materiellen, aber nichtsdestoweniger sicher bestehenden Grundursache ist? — und somit daß die Einheit des schöpferischen Principes ewig in der Dauer waltet?

Zeigt anderseits nicht ebenfalls die Vielfältigkeit und Verschiedenheit der Wesen, welche sich stets in einem Punkte der Aehnlichkeit berühren, dasselbe Gesetz des Fortschrittes, das aus einer und derselben Ursache mehrere gleichzeitige, analoge und ebenso logische Wirkungen als die früher erwähnten hervorbringt, welche wir durch irgend eine Aehnlichkeit mit dem gemeinsamen Typus von Stufe zu Stufe zu einer ersten allgemeinen und erzeugenden Urform im Geiste zurückführen können? — und also auch daß die Einheit desselben Principes überall im Raume wirkt?

Und bei diesen Betrachtungen die die Erde ihm bietet, erhebt sich der Geist des Menschen unwillkürlich zu der Urkraft die in allen Verwandlungen der Dinge waltet, zu diesem Urprincip aller Einheit, alles Fortschrittes, das überall und immer herrscht.

Auf einem anderen Blatte dieses Lehrbuches, das die Erde ihm zu seiner Bildung vor die Augen legt, lernt der Mensch andere Attribute der Gottheit und zugleich die Pflichten, welche diese Erkenntniß ihm auferlegt. Er sieht in der Sonne, die ihm und allen Wesen Licht und Wärme reichlich spendet, die unerschöpfliche Güte Gottes, die ihn Gutes zu thun einladet. Dieser Boden, der ihn nährt, lehrt ihn freigiebig sein. Der Gesang der Vögel, die Düfte der Blumen sprechen ihm von Dankbarkeit. Dieser Baum, der Alle ohne Unterschied beschattet, und Allen seine Früchte gibt, unterweiset ihn in seiner Pflicht des Schutzes gegen die Schwachen, und der Wohlthätigkeit gegen die Dürftigen. Kurz, es zeigt ihm die Mutter Natur in aller ihn umgebenden Thätigkeit ein nachzuahmendes Beispiel, eine zu erfüllende Pflicht.

Und wenn aber jetzt die Erde als Kampfplatz ihm Schwierigkeiten und Mühseligkeiten zu ertragen oder zu überwinden bietet, so geschieht es nur ebenfalls um sein Wohl, um sein Glück zu befördern; denn der schon von der Menschheit im Allgemeinen über die Materie erfochtene Sieg, wie jeder eigene Triumpf, den er davon getragen hat, erweitert stets den Kreis seiner geistigen Freuden, indem er durch seine schon erworbene Ueberlegenheit begreift, daß er zu

einer noch höheren fähig ist; und dieses Bewußtsein ist es, was ihm in seinem Streben nach immer vollkommenerer Veredlung den erforderlichen Muth gibt.

Die Natur, welche ihm allenthalben noch rohe Stoffe bietet, lehrt ihn zugleich, daß er in sich die Fähigkeit besitzt, sie nach Gutdünken zu verwandeln, und daß seine eigene Vervollkommnung nur bis an jenen Punkt, wo die Schwierigkeit ihn aufhält, angelangt ist; sie zeigt ihm also zugleich seine Macht und seine Schwäche. Der Anblick der beim Tode unverrichtet zurückgelassenen Arbeit, obgleich der Mensch sie zu vollenden gewünscht hätte, und das unwillkürlich abgebrochene, selbst edelste Streben führen ihn wie von selbst zur Ueberzeugung, daß er wieder kommen werde, um das zu vollenden, was er früher nicht vollenden konnte.

Weitere Entwicklungen dieser wichtigen Punkte werden bei einer nächsten Betrachtung über den Menschen ihren natürlichen Platz finden.

Wenn man demnach die Erde von diesen drei Gesichtspunkten, als Wohnstätte, Schule und Kampfplatz des Menschen in seiner leiblichen Hülle aufgefaßt hat, so wird man auch erkennen, daß, wenn sein Geist durch die unzählig wiederholte Rückkehr auf diesen Schauplatz seiner Thätigkeit den höchsten daselbst erreichbaren Standpunkt seiner moralischen und intellectuellen Vollkommenheit erklommen hat, ihm auch ein anderer noch viel höherer rein geistiger Wirkungskreis werde angewiesen werden, der ihm eine neue, unerschöpfliche Quelle seliger Genüsse und geistiger Freuden in euch noch lange unbekannten Welten bietet; denn die Thätigleit der unsterblichen Seele kann nicht in müßiger Beschauung schließen, weil sie eine unendliche Kraft, der Ausfluß der ewig fortwirkenden Urkraft alles Seins, — der Gottheit ist.

Das Gespenst des Gefängnisses zu Weinsberg.

Aus dem Berichte des Herrn Dr. Mayer.

In unserem Programme haben wir angekündigt, daß wir neben der moralisch veredelnden Seite des Spiritismus, die stets die Hauptrichtung unserer Zeitschrift bleiben wird, auch andere Punkte erörtern wollen, die dazu beitragen können, durch authentische Beweise das Bestehen eines künftigen Lebens und das Wirken jenseitiger Wesen

darzuthun. Indem wir nur in dieser Richtung sichere Daten liefern werden, wollen wir gewiß nicht dem Aberglauben Vorschub leisten, der nur zu oft auf diesem Felde seine muth- oder böswillig erdichteten Gebilde als wahre Thatsachen verbreitete; sondern Daten anführen, deren Existenz der Unglaube selbst nicht läugnen kann, ohne zugleich die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit der angeführten Zeugen Lügen zu strafen.

Wir beginnen heute mit der Erzählung einer geistigen Erscheinung, die in Deutschland zu unserer Zeit und vor Leuten, die meistens noch leben und den wissenschaftlich gebildeten Kreisen angehören, stattfand.

Der Ort in den wir uns versetzen müssen, ist eine Art Blockhaus oder kleinere Festung, welche sich in Gestalt einer Schutzwehr innerhalb einer Hauptfestung erhebt. Die Gefangenen dieses Blockhauses, in verschiedenen Abtheilungen eingeschlossen, haben unter einander keine irgend mögliche Verbindung. Die Festung steht unter der Aufsicht eines hiezu abgeordneten Gouverneurs, des Herrn Mayer, der sie mit seiner Frau, seiner Nichte und einem Stubenmädchen bewohnt, drei Personen, deren Wahrheitsliebe nicht bezweifelt werden kann.

Am 12. September 1835 erstattet Herr Mayer, der Gouverneur der Festung Weinsberg, an die Behörden einen Bericht, worin er erklärt, daß jede Nacht Elisabeth Eslinger den Besuch eines Gespenstes empfängt, welches sich gegen elf Uhr in ihrer Zelle einfindet. Dieses Wesen verlangt Gebete, bittet sie inständig ihm zu folgen, quält sie auf ihre Weigerung und geht zu feindseligen Thätlichkeiten über.

In Folge dieses Berichtes verfügt der Gerichtshof, daß Elisabeth von dem Gefängnißarzte untersucht werde, der ihren Gesundheitszustand konstatiren und ein Gutachten bezüglich ihrer Geisteskräfte abgeben soll.

Unterzeichnet sind: Eckhart. Theurer und Knorr.

Der Gefängnißarzt sagt aus, daß Elisabeth eine Witwe, dreißig Jahre alt, geistig gesund ist und über gar keine Krankheit klage. Zu allen Zeiten habe sie die Gabe Geister zu sehen besessen.

Der Geist, der sie anfangs in ihrem Hause besuchte, bevor er sie bis ins Gefängniß verfolgte, erschien ihr damals unter keiner

deutlichen Gestalt. Es war gleichsam eine Art Dunstsäule aus der eine zitternde, heisere Stimme hervorkam: „Ich bin“, sagte sie zu der Frau, die sich zum lutherischen Glauben bekannte, „ein katholischer Priester, als ich noch am Leben war, im Jahre 1414, wohnte ich zu Wimmenthal und wohne noch daselbst aber in dem Keller einer Frau von Singhaasin. Es wird mir unmöglich jenen Ort zu verlassen; deine Gebete allein können mich befreien. Das Verbrechen, das immer mehr mein Gewissen drückt, ist ein Diebstahl, den ich in Gesellschaft meines Vaters und meines Bruders beging.“

Elisabeth hörte nicht auf, den lästigen Verbrecher an die Barmherzigkeit unseres Erlösers zu weisen, aber der Geist beharrte, je mehr die Gefangene sich weigerte, desto mehr auf seinem Verlangen, daß sie für ihn sich verwende. Mit trauriger Miene senkte er sich auf sie herab, und indem er sein widriges Angesicht ihrem Gesichte näherte, zwang er sie in seinen Mund zu beten, denn „er dürstete“, wie sie sagte, „nach Gebeten“. Jetzt aber hat das Gespenst deutlich und klar die menschliche Gestalt angenommen. Es erscheint in einem wallenden, am Gürtel befestigten Kleide und trägt auf dem Kopfe ein Doktorkäppchen, seine Augen sprühen Flammen; es trägt einen langen Bart, man sollte meinen, altes Pergament bedecke seine hervorstehenden Wangen. Eilf Wochen vergingen unter emsigen sorgfältigen Beobachtungen. Der von der Behörde abgeordnete Arzt hatte sich gegen jede Verblendung sicher gestellt, jeder Verdacht des Betruges und der Täuschung wird vereitelt, und der Gerichtshof entschließt sich Männern der Wissenschaft die Sorge weiterer Untersuchungen anzuvertrauen.

Unter den Gewählten erscheinen Dr. Körner und sein Sohn, mehrere Priester des lutherischen Kultus, der Minister Buider, der Advokat Fraas, der Anatom Duttenhofer, der Professor der Mathematik Kapf, die Doktoren der Medicin Schiffer und Sicherer, der Richter Heyd, der Freiherr von Hügel und A. Kurz, die Zahl der Gefangenen und anderer Personen, die für diese sonderbaren Erscheinungen Zeugniß geben, beläuft sich auf eine beträchtliche Summe, und für sie wie für Dr. Körner ist die Wirklichkeit dieser Belästigungen, nenne man sie, wie man wolle, eine unbestreitbare Thatsache.

Diese Erscheinungen haben bei einer großen Anzahl Personen vier Sinne, den Gesichts-, Gehörs-, Tast- und Geruchssinn, ergriffen.

Den Gesichtssinn. — Das Gespenst zeigt sich dem größten Theile der Zeugen unter menschlicher Gestalt. Ja, in einer gewissen Nacht, erschien es, nicht zufrieden allein zu kommen, von einem großen Hunde begleitet, der auf alle Betten sprang. „Fürchtet euch nicht,“ sagte es indessen, „es ist mein Vater!“ und von dieser Zeit an, folgte ihm der Hund sehr oft. Andere Male war es ein Lamm, das dasselbe begleitete, oder auch zwei Lämmer, die ihm zu beiden Seiten giengen und manchmal bemerkte man an ihrer Stelle zwei Sterne. (Die bösen Geister hüllen sich gerne in die Gestalt der Thiere. Siehe die Abhandlung über den Unterschied der Geister von Sr. Eminenz dem Cardinal Bona Seite 480 und 481.) Ein Schemmel erhebt sich von der Erde, Niemand berührt ihn! Er senkt sich wieder und das Gespenst erscheint und setzt sich darauf. Seine Lippen sind unbeweglich und dennoch spricht es! . . . . . Als sich in einer regnerischen Nacht Madame Mayer mit ihrer Nichte in ihr Zimmer eingeschlossen hatte, „sah ich“, erzählt sie, „eine gelblichte Helle sich langsam dem Fenster nähernd und fühlte einen frischen Wind über mir wehen, ungachtet das Zimmer hermetisch geschlossen war. Als sich hierauf der Wind und die Helle mehr in meiner Nähe fühlen und sehen ließen, wurde die Decke meines Bettes beleuchtet, und ich konnte meine Hände und Arme deutlich sehen.“

Frau Körner rühmte sich ihrer Ungläubigkeit: „Ich bin am St. Thomastag geboren,“ sagte sie im Stolze ihrer Zweifelsucht. Aber trotz ihrer Scherze war ihre Bekehrung bald vollständig, denn das Gespenst besuchte sie mehrere Nächte nacheinander, und konnte von ihr und allen, die bei ihr waren, deutlich gesehen werden. Sein Erscheinen ist von Geräusch und Licht begleitet.

Ein Licht, welches die Umrisse des Gespenstes erkennen läßt, leuchtet um sein Haupt und über demselben. Man unterscheidet es mitten in der finstersten Nacht ohne ein anderes, als das von ihm ausgehende Licht. Sehr oft ist es phosphoriszirend, und eines seiner besonderen Merkmale besteht darin, daß es die Hindernisse besiegt, welche die Hand des Menschen ihm in den Weg legt. Eines Nachts z. B. verstopften die Herren Dr. Schiffer und Körner, entschlossen ihm den Eintritt zu verwehren, hermetisch die Oeffnung des Fensters, durch die es zu kommen pflegte. Vergebene Mühe! Das leuchtende Gespenst dringt durch die ihm entgegengestellte Verrammlung und

spaziert während einer Viertelstunde mitten in der dichten Dunkelheit jenes Zimmers triumfirend auf und ab.

Gehör. — Manchmal sieht man das Gespenst nicht, aber man hört es, zu anderen Malen ist die Erscheinung von Geräusch begleitet.

Am 15. September, sagt uns Dr. Körner, schloß ich mich in die Zelle Elisabethens ein, und gegen 11 Uhr Abends hörte ich auf der entgegengesetzten Seite etwas dem Falle eines Körpers Aehnliches. Es ist das Gespenst, sagte sie zu mir. — Ich beschwor es fortzugehen, und zur ganzen Antwort erhielt ich nur ein sonderbares Knarren, welches widerhallte und sich verlängerte, bis man endlich in der Richtung des Fensters ein letztes Geräusch hörte. Es ist hinaus sagte sie. — Am 18. war ich Zeuge desselben Phänomens.

Das Stöhnen und die Seufzer, die der Geist auf eine sehr schmerzliche Weise ausstößt, sind die der Verzweiflung; wenn er spricht, hören es alle anwesenden Personen, und alle stimmen überein, daß sein Wort das eines Mundes ist, der sich beim Sprechen anstrengt.

Tastsinn. — Es genügt nicht das Gespenst zu sehen und zu hören, man muß auch seine abscheuliche Berührung prüfen. Die Empfindung, welche seine Hand erzeugt, ist anfangs die der Kälte, welche die Hand eines Todten hervorbringt; hernach erwärmt sie sich und wird leuchtend. Dieses Licht geht von seinen Fingern aus und nimmt zu.

Einer seiner Lieblingsscherze besteht darin, die Betten ihrer Decken zu berauben.

Wenn es sich nähert, fühlt man, und wäre man noch so hermetisch verschlossen, eine kalte Luft wehen, und unter diesem Umstande sehen es einige Personen, während es für andere unsichtbar bleibt. Man könnte zuweilen glauben, ein Ameisenschwarm krieche einem über das Angesicht; in anderen Augenblicken vergießt es über einem eiskalte Thränen und die Stelle auf die sie gefallen, brennt und färbt sich mit einem lividen und anhaltenden Roth. Vergebens sucht man es anzufassen, denn wenn man es festzuhalten glaubt, dringt die Hand durch seine Substanz und greift nichts Festes. Wenn hingegen es Jemanden berührt, ist die Berührung empfindlich, ja oft schwillt der von ihm berührte Theil an und wird zum Sitze eines Schmerzes.

Geruch. — Was in der Nähe des fluidischen Besuchers schrecklich und eckelerregend ist, das ist der abscheuliche Gestank, den sein Hauch verbreitet. Bei diesem Zeichen täuscht sich Niemand über seine Anwesenheit, und Niemand, behaupten die Herren Dr. Sicherer und Advokat Fraas, kann sich einen Begriff von diesem erstickenden Gestank machen; er ruft Asphixie hervor, benimmt einem den Athem; es ist der Geruch eines in Verwesung übergegangenen Leichnams im höchsten Grade der Ekelhaftigkeit.

Eine Katze sah das Phantom erscheinen, erschrack. Hin und her kletternd suchte sie einen Ausgang ohne ihn zu finden, und bemühte sich vergebens zu entfliehen. Man glaube aber nicht, dieser erste Versuch habe sie kühner gemacht. Denn, als sich die Erscheinung ein zweites Mal gezeigt hatte, versagte sich das arme vom Schrecken erstarrte Thier jede Nahrung und stand um.

Einer der bemerkenswerthesten Beweise von dem Willen, von der elektrischen Kraft des Gespenstes, welches in der Festung umgieng, oder von seiner Fähigkeit in der Nachahmung der Töne, offenbarte sich, nach Aussage der Zeugen, in der Gewalt der scheinbaren oder wirklichen Stöße, die es den schweren eisernen Stangen des Fensters eindrückte; denn die vereinten Anstrengungen von sechs Männern konnten jene Eisenstäbe nicht mit gleicher Gewalt erschüttern. Einige Arten von Geräusch, womit es sich ankündete, glichen der Entladung der Leydner-Flasche und das Licht, womit es sich umgab, hatte gewöhnlich eine Aehnlichkeit mit dem elektrischen.

Ermächtigt von der Behörde und unterstützt von den Bitten Elisabethens, die an ihrer Seite wachte, sagte eines Abends Frau Mayer, die Gemalin des Gouverneurs, zum Geiste: „Geh', besuche meinen Mann, gib aber seinen Augen ein Zeichen deiner Gegenwart." Man hörte sogleich die Thüre öffnen und schließen, die früher sehr wohl verrammelt worden war, und sah seinen Schatten dahin gleiten, denn wirklich konnte man sagen, daß er mehr glitt als ging. Er verschwand; nach einer Viertelstunde kam er wieder durch das Fenster herein.

Am andern Tage sagte Herr Mayer zu seiner Frau: „Du siehst mich in vollem Erstaunen; denn diesen Morgen beim Erwachen fand ich die Thüre meines Zimmers weit offen, während ich die Gewißheit habe, sie nicht nur geschlossen, sondern vollkommen verrammelt und den Schlüssel mit eigener Hand abgenommen zu haben."

Nichtsdestoweniger und trotz all' dieser Zeugenschaften und der ihm persönlich widerfahrenen Wunder blieb Herr Mayer in seiner Ungläubigkeit. Er sagte, daß ihn nichts zum Glauben bewegen könne, wofern Elisabeth sich nicht dazu verstehe, das Gespenst zu ihm zu schicken.“ Die Nacht, welche auf die, in welcher ich diese Bedingung aussprach, folgte,“ sagt dieser Mann von so ehrenhaftem Charakter, „wurde ich durch eine Berührung am linken Ellbogen geweckt; ich fühlte davon Schmerz und am anderen Tage hatte ich gelblich-graue Flecken. Das ist noch nicht genug, sagte ich zu Elisabethen, er muß mich auch am anderen Ellbogen berühren; und die folgende Nacht kam er und berührte mich wieder! Die lividen Flecken gaben einen neuen Beweis von seiner Anwesenheit, die schon wegen des sonderbaren Geräusches, das man hörte, wegen der Klänge der Blasinstrumente, und wegen des Verwesungsgestankes, den sein Athem aushauchte, nicht in Zweifel gezogen werden konnte. Dessenungeachtet konnte ich seine Gesichtszüge nicht sehen.“

Einige Male um Elisabethen zu gehorchen, andere Male ohne Vorwissen derselben, hatte das Gespenst mehrere obrigkeitliche Personen, den Professor Neuffer, den Referendar Burger und einige Andere, unter denen wir die Schwester des Herrn Dr. Körner, sowie den Herrn Dorr aus Heilbronn anführen können, besucht, für welchen letzteren die Erzählungen vom Erscheinen von Gespenstern früher nur Geschichten zum Einschläfern waren.

Eine bemerkenswerthe Sache ist es, daß bei dem größten Theile dieser Ausflüge, der Geist wie bei jenen Somnambulen, von welchen der Erzbischof Alaiis spricht, ein bestimmtes Zeichen seines Vorspruchs zurückließ, und nach dem ersten Besuche war es eine Seltenheit, wenn es nicht regelmäßig wiederkehrte.

Die Belästigung hatte sich über ihren ursprünglichen Mittelpunkt hinaus verbreitet; die Erscheinungen des Gespenstes vervielfältigten sich in den Umgebungen, ohne jedoch ihren Lauf im Innern des Gefängnisses auch nach dem Austritte Elisabethens aus demselben zu unterbrechen, welche unter dem Einfluße ihres zweiten, magnetischen Gesichtes jene Reihe von Zwischenfällen vorausgesagt hatte.

Einige Zeit, nachdem jene in Freiheit gesetzt worden war, hörten diese Erscheinungen auf, und zwar auf folgende Weise: Der Geist fuhr fort Elisabethen zu bitten eine Wahlfahrt nach Wimmenthal zu machen, um dort an demselben Orte für seine Erlösung zu bitten,

an welchen es sich, wie wir uns erinnern, gebunden erklärte. Angetrieben und besiegt durch die Bitten ihrer Freunde gab Elisabeth, wenngleich ungerne, nach. Viele Personen begleiteten sie, und hielten sich einige Schritte von der Stelle entfernt, wo sie sich zum Beten anschickte.

Man sah alsdann sehr deutlich den Schatten eines Mannes, begleitet von zwei Geistern kleinerer Ausdehnung, die um Elisabeth schwebten. Als die Gebetsformel vollendet war, näherte sich ihr der Schatten. Dann sah man wie einen fallenden Stern, und zu gleicher Zeit eine Art nebelichten Dunstes, der unter Schwingungen in der Atmosphäre verschwand. (11. Februar 1836.)

Elisabeth war bewußtlos und kalt zur Erde gefallen. Als sie wieder zu sich gekommen war, sagte sie: der Geist hat, bevor er aufstieg, mir Lebewohl gesagt, er befand sich zwischen zwei strahlenden Knaben. Er bat mich um die Hand, ich reichte sie ihm in mein Taschentuch gehüllt, und in dem Augenblicke, als er sie berührte, enthob sich dem letzteren eine leichte Flamme. Und in der That war an der berührten Stelle ein Brandflecken in Fingergestalt.

(Aus den Annali dello Spiritismo übersetzt.)

Spiritische Abhandlungen.

Heilsame Folgen der geistigen Entwicklung.

(Wien den 7. Jänner 1867. — Med. Arm.)

Das Menschenleben ist die Thätigkeit des Geistes. Ohne diese Thätigkeit ist der Zustand des Menschen kein anderer, als der des Thieres, das dem Instinkte folgt; ja er wird noch tief unter demselben stehen, weil letzteres vom Naturtriebe geleitet, nichts thut, was ihm nachtheilig ist, während ersterer, den Sinnen folgend, nur diesen gehorcht, die ihn weit über die Natur hinaus oder vielmehr gegen dieselbe führen, und seiner Existenz ein Heer von Leiden bereiten, die die Leitung eines thätigen Geistes von ihm ferne halten würde, und die ihn, wenn er dieses göttlichen Führers entbehrt, dem tiefsten Abgrunde entgegentreiben, in dessen Schlund er unausbleiblich stürzen muß. Ein schuldbewußtes, beklagenswerthes und freudenloses

Vegetiren füllt die kurze Spanne Zeit seiner sinnlichen Abgestumpftheit aus, und ein einziges Gefühl erwacht in ihm, um nicht mehr einzuschlafen, das folternde Gefühl, diesen Zustand selbst geschaffen zu haben. Die Thätigkeit des Geistes aber, die ein über das thierische weit erhabenes, des Menschen allein würdiges Leben begründet, besteht in der fortschreitenden Entwicklung aller Kräfte der Seele, nicht nur der intellectuellen, sondern auch der moralischen und besonders der letzteren, die den ersteren eigentlich den Werth verleihen, weil sie das Menschenwohl als das Ziel zeigen, auf dessen Erreichung sie verwendet werden sollen.

Eine solche gleichmäßige, mit dem Maßstabe der Liebe gemessene Entwicklung der geistigen Kräfte ist reich, ja unerschöpflich an Freuden. Sie zeigt das Leben von seiner stets wahren Seite, die euch von dem Uebermaße der leiblichen Genüsse eben so ferne hält, wie von der Ueberschwänglichkeit einer schwärmerischen Phantasie, welche in Wahngebilden unnatürlicher, der Liebe Gottes widerstreitender, von Vorurtheilen und Aberglauben ausgebeuteter Lehren, die ihr ausschließlich zukommende Seligkeit sucht. Sie erhält eure Geistes- und Leibeskräfte in steter Harmonie, und wahret euch in allen Wechselfällen des Lebens ein Gleichgewicht des Denkens, Fühlens und Handelns, wird dadurch zur unversiegbaren Quelle stets neuer geistiger Genüsse, ohne die berechtigten Ansprüche eures Leibes zu verpönen, die sie vielmehr zu veredeln und zu vergeistigen versteht.

Diese Geistesthätigkeit entwickelt aber stufenweise nicht nur alle, euch aus der Psychologie bekannten Kräfte der Seele zu einem nie geahnten Grade, sondern erweckt auch in euch viele neue geistige Potenzen, die noch schlummern und deren Erwachen so manches psychologische Problem lösen wird, das euch jetzt noch unerklärlich ist, so wie es euch zu Tugenden befähigen wird, deren Uebung euch übermenschliche Macht zu erfordern scheint. Und diese Seelenkräfte und Fähigkeiten sind nicht etwa übernatürliche; sie gehören vielmehr zur Wesenheit des Menschen und unterscheiden ihn mehr, als alle bisher an ihm erkannten Merkmale, von den tief unter ihm stehenden Thieren. Es sind eben Naturkräfte, die denselben Gesetzen wie alle übrigen folgen, zu deren Kenntniß ihr durch den Fortschritt gelangt seid, und die euch heute so viele natürliche Wunder wirken lassen, für die euch vergangene Jahrhunderte als Zauberer oder vom Teufel Besessene verbrannt hätten, während die jetzigen Generationen, beim Anblick

dieser Werke, den menschlichen Geist, oder vielmehr den göttlichen Geist im Menschen bewundern, der diesen zum Mitarbeiter und Theilnehmer an Seinem ewig fortschreitenden Schöpfungswerke berufen. Aus all diesem folgt aber, daß die Entwicklung eures Geistes nur aus dem eifrigen, unausgesetzten Studium der Natur, aus dem emsigen und aufmerksamen Lesen in diesem ewig heiligen Buche Gottes hervorgehen könne, worin Er selbst in Seiner Liebe und Wahrheit euch unterrichtet und Seinen heiligen Willen verkündet. Schon ist es die Erkenntniß der Gleichheit aller Menschen vor Seiner Vaterliebe, die euch als Seine Kinder vereinigt, und zu Siegern über Vorurtheile und Selbstsucht macht, welche euch bisher aus Blindheit oder Herrschsucht und Eigennutz in Klassen schieden nach Stand, Farbe und Glaubensbekenntniß. Wahrlich, nicht Einigkeit kann aus solcher Trennung hervorgehen, die die Nächstenliebe nach der Meinung mißt! Selbst die Duldung ist ein Ausdruck der Verachtung, des Hasses heimliche Vertreterin, der Hinterhalt, in welchem die Verfolgung lauert. Denn nicht euch blos zu dulden schreibt die Natur euch vor, sie lehrt euch innig lieben, weil sie das große Werk der Vaterliebe Gottes, der allumfassenden, ist. Sein Tagesstern geht am Morgen über alle Wesen auf, und spendet Licht und Wärme Allem, was da lebt. Er leuchtet fort, und wärmet was sich regt, und geht nicht unter vor des Tages Ende, selbst wenn ein Bösewicht an seinem Strahl sich sonnt. Sein Sternenheer am blauen Himmelszelt, es funkelt freundlich nieder auf des Bösen Haupt und ladet ihn zum Frieden und zur Liebe wie jeden Guten ein, und Seiner Langmuth Güte läßt ihm zur Reue Zeit. Des Regens Spende befruchtet ebenso sein Feld, wie das des Besten seiner Brüder, denn seines Ackers Weizen nährt die Menschen mit gleichem Nahrungsstoff. Mit der Ernte goldenem Segen, der das Feld ihm schmückt, macht Gott auch dessen Herzensboden urbar, und läßt erblühen aller Tugend Blumen und der Liebe Früchte reifen auf veredeltem Grund.

Strebt vorwärts, aufwärts, auf der Liebe Wegen
Und folget treu der freundlichen Natur.
Dann geht die Menschheit ihrem Heil entgegen,
Die Erde wird zur holden Blumenflur!

Amen, Amen! Hillel.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

(Wien den 24. December 1866. — Med. S.)

Seit mehreren Jahren der Abwesenheit jenes Mediums, durch welches wir, anfangs unserer spiritischen Laufbahn, die ersten geistigen von E. D. (Gottentsprungenem Geiste) gegebenen Kundgebungen erhielten, und das fast zu gleicher Zeit, als Lebensregel, die im Decemberheft von uns erwähnten, schönen, vom Geiste Juan unterschriebenen Communicationen bekam, hatten wir vor Kurzem das Vergnügen, wieder ein kleines Produkt seiner Mediumnität zu bekommen, worin die beiden jetzt genannten hohen Geister ihre frühere Bereitwilligkeit und Wohlwollen von Neuem zeigten.

Spontane Kundgebung.

Erinnert euch der Vergangenheit, freuet euch über die Gegenwart und denket an die Zukunft. E. D.

Wir baten dann um einige Erläuterung dieses schönen Textes und erhielten vom Geiste Juan das Folgende:

1. Die guten Erinnerungen an die Vergangenheit erfüllen euer Herz mit Freude, und die Freude thut dem Menschen gut, und gefällt Gott.

Die düsteren oder traurigen Augenblicke der Vergangenheit bilden, was ihr Erfahrung nennt: Sie gibt dem Menschen weise Rathschläge und zweckt darauf ab ihn zu Gott zu führen.

2. Freuet euch über die Gegenwart, denn die Gegenwart ist eine Gabe, die ihr der Güte eures väterlichen Gottes verdankt. Sie ist ein Schatz, den Er euch anvertraut, damit ihr davon Nutzen ziehet, d. h., damit ihr ihn nach Seinen heiligen Gesetzen gebrauchet.

Freuet euch über die Gegenwart, und entfernt durch eure Freude den Kummer und die böse Laune, die für eure Vervollkommnung Hindernisse sind.

Eure Zukunft ist also nicht so düster, als ihr es sagt.

Ja! Freuet euch über die Gegenwart, da der E. D. euch es räth; er will euer Glück jetzt und immerdar!

3. Ihr wisset jetzt, warum es heilsam ist, daß ihr euch der Vergangenheit erinnert, und der Gegenwart freuet. Habet also Mitleid mit denjenigen, die um Wahrheit sich nicht kümmernd, stets das vergangene Unglück vergessen, und sich über die Gegenwart nur

insoweit freuen, daß sie dem Menschen gehört und ihm die mehr bitteren als süßen Früchte der eitlen Vergnügungen bietet.

Diese täuschen sich denn, sie sind auf falschen Fährten. Sie gebrauchen die Vergangenheit und die Gegenwart schlecht; wie wollt ihr, daß sie die Zukunft besser benützen? Für sie ist keine Zukunft, denn die Zukunft gehört nur demjenigen, der denkt und nach den Willen Gottes forscht.

Denket also und überlegt, weil die Zukunft euch sowohl wie die Gegenwart gehört. Bereitet stets euere Zukunft, und leget in alles, was zu diesem Abschnitte eurer Zeit gehört, eine große Wichtigkeit:

Bereitet eure Zukunft moralisch, intellectuell und materiell vor.

Und jetzt da ich euch gegenüber meine Pflicht als Freund erfüllt habe, schließe ich, indem ich die göttlichen Worte eures Sternes *) wiederhole:

Erinnert euch der Vergangenheit, freuet euch über die Gegenwart und denket an die Zukunft. Juan.

Anrufung des Geistes des früheren Mediums Aumann.

Einer unserer spiritischen Brüder, der zugleich ein gutes Medium war, und von dem wir oftmals in unserer Zeitschrift gute und schöne Communicationen unter dem Namen: Medium Aum . . . mitgetheilt haben, ist nach langem Siechthum in den letzten Tagen des Octobers 1866 seiner Krankheit erlegen.

Schon im Monate August, in einem Momente, wo er sich mehr geschwächt fühlte und vor dem nahen Tode zu fürchten schien, baten wir durch ein anderes Medium unseren hohen Rathgeber Juan, uns seine Meinung in Betreff des Zustandes unseres Bruders sagen zu wollen. Wir bekamen Folgendes:

„Dein Bruder Aumann, der doch mehr als er sehen lassen „will, den Tod fürchtet, wird nicht mehr lange auf euerer Erde ver„weilen; die Luft vom November wird ihm den Uebergang beschleu„nigen: Man schläft leichter unter diesem Hauche ein.“ — Juan.

*) Dieser Ausdruck wirft einen Rückblick auf eine Erklärung, die wir im J. 1861 von demselben Geiste über die Beziehung bekamen, in welcher wir zu den sich uns manifestirenden Geistern standen, und wo er uns in Betreff des E. D. sagte: Er sei euer Stern, euer Schutz; und in Betreff seiner selbst: Ich werde euer Geheimrath sein; was sich bis jetzt stets verwirklicht hat.

Und ohne daß die Feder noch ruhte, kamen unter einem hastigeren Einfluß die folgenden Worte:

„Mein hoher Bruder Juan, hat dir die Zeit angezeigt, wo „der Leib meines Schützlings keinen irdischen Arzt mehr brauchen „wird. Was seine fernere jenseitige Behandlung betrifft, werde ich „selbst dafür sorgen." — Hye*) —

Er schien wohl einige Mal sich erholen zu wollen, aber anfangs October verschlimmerte sich sein Zustand und am 24. hatte seine mühsame, irdische Existenz ihr Ende erreicht.

Noch an demselben Abend fühlte meine Frau das Bedürfniß zu schreiben, und bekam mit einer bewegten Schrift diese wenigen Worte:

„Tausend Dank für alles Gute das mir durch Sie zugekommen ist."

Es war ein Charakterzug des Abgeschiedenen sich überhaupt für das Kleinste, das er bekam, dankbar zu zeigen, ein Gefühl, das er nach dem Tode noch auszudrücken, wie gedrängt war.

Uebrigens außer seiner Zaghaftigkeit und Kleinmüthigkeit in den Mühen des Lebens, in Folge seiner zu großen Anhänglichkeit an das Materielle, was die Furcht vor dem Tode genügend erklärt, war der Verstorbene von einem angenehm wohlwollenden Lebens-Verkehr.

Als wir den folgenden Tag, durch ein anderes Medium unsern treuen geistigen Rathgeber Juan fragten, ob wir schon den Geist unseres Bruders anrufen können, wurde uns Folgendes gesagt:

„Schon ist dein Bruder hinüber über des irdischen Lebens „Brücke, die hinüberführt zu des Geistes fernem Ziel. Er hat verlassen die morsche Wohnung, die vor euren Augen schon zerfiel, „und ausgeflogen ist die Seele aus dem dunkeln Kerker der über „ihr zusammenstürzte. Der Armuth Sorgen ist er ledig in seiner „neuen Freiheitsstätte, die ihn erwartete, aber nicht von ihm ersehnt „wurde. Gerne hätte er einen neuen Erdenbau auf festem Grunde „aufgeführt, allein sein Wunsch war kein Naturgesetz."

„Drum schonet seiner eine kurze Weile, bis daß sein Geist „von seinem Wunsch sich trennt und willig sich dem Bessern fügt."

---

*) Hye war Aumann's Schutzgeist.



„Doch wiederkehren wird er auf die Erde
„Und wandern dort in eines Leibes Stätte,
„Damit auch ihm für Manches Sühnung werde:
„Denn alles Leben bildet Eine Kette.“

— Juan —

Den Tag nachher als wir unsere Frage wiederholten, erhielten wir wieder den Rath noch eine Zeit zu warten:

„Ich habe dich ersucht ein Weilchen noch zu warten, denn „Aumanns Geist schwebt um den Leichnam noch. Er hat die Kraft „noch nicht der Erde zu entsagen, und sucht Stoff zu einem neuen „Bau. Drum lass' ihm Zeit, er wird sich fügen, wenn seinen Leib „die Erde deckt.“ — Juan —

Da wir sonst schon wußten, daß es für gewisse Geister, die in der Materie noch vertieft sind, nicht rathsam ist, sie zu früh nach ihrem Tode anzurufen, weil man sie dadurch in den Betrachtungen, die ihr neuer Zustand erregt, stören könne, so beschloßen wir zu warten. Deswegen haben wir bis zu diesem letzten Tage, den 6. Jänner 1867, verschoben den Geist unseres dahingeschiedenen Bruders, und zwar mit einem Medium,*) das wohl Aumann einmal bei mir gesehen hatte, das aber nichts von den obenerwähnten Mittheilungen wußte, anzurufen. Hier folgt das Erhaltene.

---

*) Dieses Medium ist ein einfacher, schlichter, in seinem Fache, als Schlossermeister, sehr gewandter, und sonst von Allen geachteter Mann, ohne wissenschaftliche Kenntnisse noch erkünstelte Erziehung, aber von einer erprobten Biederkeit und mit einem geraden Sinn und gesunden Verstand begabt, die ihn fähig machen, Manches zu begreifen, das die Gewohnheit der Ueberlegung voraussetzt, und sich über Vorurtheile zu erheben, welche Andere klüger scheinende noch niedergebeugt halten.

Was ihn noch und besonders kennzeichnet ist, eine tiefe, wahre Frömmigkeit, die sich nicht nur in inbrünstigen Gebeten zu Gott, sondern auch in der Uebung der Nächstenliebe gegen seine Mitbrüder ausdrückt.

Seit einem Jahre ungefähr, daß er die spiritische Lehre kennt und sich in der Mediumschaft übt, haben viele von seinen verstorbenen Verwandten und Freunden sich an ihn gewendet, damit er Gott für sie um Erleichterung und Erlösung bitten möge, was er auch stets als ein Werk der Barmherzigkeit gethan und so die Befreiung dieser armen Seelen auch erwirkt hat.

Seine Mediumschaft, die anfangs sehr schwach und unvollkommen war, hat sich allmälich zu einem Grade gehoben, der uns von jetzt an erlaubt, manche Mittheilungen, die er meistens von seinem Schutzgeist oder auch anderen hohen Geistern erhält, im gegenwärtigen Journal einzuschalten.

Zuerst frug ich meinen hohen Rathgeber Juan, ob jetzt die Zeit gekommen wäre, den Geist meines Bruders Aumann anrufen zu können. Es folgte die Antwort:

„Ja, du kannst ihn heute schon durch dieses Medium anrufen, „weil sein Geist sich schon jetzt besser erkannt hat. Früher war er „sehr verstört, darum konntest du ihn nicht anrufen. Lebe wohl „mein bester Freund und Bruder.“ — Juan —

Frage: Also mein guter alter Freund Aumann möchtest, du wohl, wenn Gott es erlaubt, einige Augenblicke zu uns kommen, und uns über deinen jetzigen Zustand berichten wollen?

Antw.: Ich will ja gerne zu dir, mein Wohlthäter, kommen, denn du hast ja immer väterlich für mich gesorgt. Darum wisse auch, daß es mir jetzt schon besser geht, als wann ich von dieser Welt in das Jenseits abgeschieden bin. Ich war damals noch ganz mit der Materie des Leibes behaftet und konnte mich sehr schwer von der Welt trennen; aber jetzt sehe ich klarer, daß ich sehr gefehlt habe. Du hast es mir so oft gesagt, aber ich glaubte nicht, daß es doch so sein könnte.

Da ich aber so vieles vom Spiritismus geschrieben habe, so hätte ich es besser begreifen sollen, daß nach meinem Tode es mir schaden könnte, wenn ich so mit Leib und Seele an der Erde hinge. Jetzt ist es zu spät, um das besser zu machen. Meine Zeit hätte ich viel besser verwenden können! Hätte ich nicht bei dir Unterstand gehabt, so wäre ich schrecklich zu Grunde gegangen. Jetzt geht es mir schon etwas besser, weil du so oft für mich gebetet hast. Auch das Medium, welches dieses schreibt, kann sehr viel für mich thun. Da es die Gnade von Gott hat, die armen Seelen erlösen zu können, so soll es auch für mich Gott bitten, damit ich wieder einverleibt werde, denn in diesem so schweren Zustand kann ich nicht verbleiben. Da ich jetzt keine Zeit mehr habe, so lebet wol, meine beiden Freunde. Amen. Aumann.

Als ich meinen hohen Rathgeber Juan um die Ursache bat, warum der Geist Aumann's keine Zeit mehr mit uns zu verkehren hatte, wurde mir geantwortet:

„Er kann heute schon mit euch verkehren, aber er traut sich „nicht weiter euch zu belästigen. Fraget nur weiter, er wird euch schon „Antwort geben können.“

Frage: So bitte ich dich also, mein alter Freund, sage mir nur, welche Empfindungen du in dem Momente der Scheidung der Seele vom Körper bekommen hast.

Antw.: „Ich habe bei der Scheidung der Seele vom Körper die Empfindung gehabt, daß mein ganzer Körper mit mir in das Jenseits hinübergegangen wäre; wo ich lange mich nicht erinnern konnte, daß ich wirklich schon gestorben sei, da ich immer glaubte noch auf der Welt zu sein; bis ich nach und nach aus diesem schrecklichen Traume erwachte. Jetzt sehe ich erst klarer, daß mein Geist keine Hülle mehr an sich trägt und daß ich dem Geisterreiche verfallen bin. Wie es aber mir weiter gehen wird, das weiß nur Gott: ich weiß es nicht. Lebe wohl mein bester Freund."

Frage: Hast du nicht in diesem traurigen Momente, deinen guten Schutzgeist bei dir gesehen?

Antw.: „Ja; und ich habe auch die so hohen und erhabenen Geister Juan und Hillel gesehen; aber sie konnten mir gleich nicht mehr helfen, weil Gott mich schon verurtheilt hatte. Darum bitte ich euch, meine lieben Freunde, daß ihr für mich etwas thun möget; damit ich ja nur recht bald erlöset werde: denn dieser Zustand ist für mich nicht länger auszuhalten. Ich hätte meine Zeit besser verwenden sollen, als ich es früher gethan habe; und ich will sie gewiß besser anwenden, wenn Gott mir wieder eine neue Existenz geben wird; da ich jetzt weiß, was man thun soll, um im Jenseits nicht leiden zu dürfen."

„Ihr, meine Freunde könnt euere Zeit besser verwenden, wenn ihr so fortfahret das zu thun, was Gott euch durch so hohe Geister sagen läßt. Ihr werdet nicht so wie ich zu leiden haben."

„Und du mein Freund, hast mich so oft gewarnt; ich hätte dir auch folgen sollen; leider habe ich es nicht gethan, und jetzt büße ich für meinen Ungehorsam! Da du aber für mich beten wirst, so wird auch Gott mich bald erlösen. Amen."

Frage: Könntest du uns, lieber Geist, eine kleine Beschreibung des Ortes wo du dich befindest, sowie deiner jetzigen Beschäftigung geben?

Antw.: Ich bin an einem Orte, wo du nicht sein möchtest; denn dort ist für einen guten Geist kein Aufenthalt möglich. Da lauter niedere Geister um mich herum wandeln, so kann ich ihre Gesellschaft nicht mehr vertragen, und sehne mich schon von dem

Orte, wo das Lasterhafte ist, weg. Ich will ja gerne die schwerste Existenz nehmen; um nur nicht unter diesen so niederen Geistern mehr sein zu dürfen."

„Da ich heute schon soviel gesagt, so rufe mich ein andermal aber bald wieder an, vielleicht erlaubt es Gott mir, daß ich mich wieder dir manifestiren dürfe."

„Lebe wohl mein bester Freund." Aumann.

Frage. Wir bitten Gott er möge dir Seinen heiligen Segen geben, damit du Muth und Kraft zu deiner Besserung erhalten kannst. Auf Wiedersehen mein guter Freund.

Antw. Ich danke dir, mein bester Freund; heute kann ich aber dir nichts mehr sagen. Mein Schutzgeist kommt jetzt zu mir, um mich zu einer neuen Existenz vorzubereiten. Betet, damit ich bald aus den Qualen dieses Ortes kommen kann; euer Gebet wird sicher mir helfen!" Aumann.

Anmerkung. Man sieht aus dieser Communication Aumann's, daß es nicht genug ist, sich Spirit zu nennen oder Medium zu sein, sondern daß man besonders die Tugenden üben muß, die diese Lehre uns empfiehlt, um in der Vollkommenheit überhaupt und besonders in der moralischen fortzuschreiten. Unser Freund kannte wohl die spiritische Lehre, bekam gute und nützliche Communicationen, besonders von seinem Schutzgeist, begriff vollkommen die heilsamen Folgen, die ihre Verwirklichung für unsere moralische Beförderung haben möchte, und doch die alte Gewohnheit und der Mangel an Energie hinderten stets, daß er diese schönen Grundsätze, diese nützlichen Rathschläge auf seine eigene Veredlung anwendete; er schätzte wohl das Gute, wußte aber es nicht zu benützen. Ein Beispiel, das man leider noch bei vielen sich so nennenden Spiriten und Medien findet, die, anstatt die geistigen Belehrungen zuerst auf sich anzuwenden, meinen, daß sie nur für Andere nöthig sein können.

Dieser falschen Art den Spiritismus zu betrachten, begegnet man häufig bei denen, die nach physischen Kundgebungen streben, weil sie glauben, daß er nur den Zweck habe, die Existenz jenseitiger Wesen, ohne die Folgerungen, die aus dieser Thatsache für unseren Lebenswandel natürlich fließen, zu wissen oder zu kennen. Das Jenseits wird, wie bei unserem armen Freunde Aumann, sie eines Besseren für eine folgende Existenz belehren.

Am 18. Jänner. — Durch dasselbe Medium.

Medium. Im Namen Gottes bitte ich dich, mein lieber, guter Schutzgeist, mir heute eine belehrende Communication geben zu wollen, damit ich sie zum allgemeinen nützlichen Zweck anwenden kann.



Schutzgeist. Du mein bester Freund, heute kann ich dir schon die gestern versprochene Mittheilung geben, weil ich heute frei bin. Gestern hatte ich von Gott die Bestimmung erhalten, einen armen Geist zu belehren, welcher von Gott begnadigt wurde und sich bald wieder einverleiben wird. Es ist dein Mitbruder Aumann, welchen du durch dein Gebet erlöset hast. Du hast auch Gott gebeten, Er möge ihm wieder eine neue, für sein Wohl glücklichere Existenz verleihen; und Gott hat auch dein Gebet erhört. Bitte aber Gott, daß Er dir noch einmal erlaube, ihn vor seiner Wiedereinverleibung anrufen zu dürfen, damit er euch noch etwas zur Belehrung sagen könne. Er will es ja gerne thun, weil du und dein Bruder D. ihm so viele Wohlthaten erwiesen habt. Bittet aber ferner, Gott möge ihm seine Gnade verleihen, damit er seine neue aber schwere Existenz glücklich vollenden könne. — Du kannst sogleich ihn anrufen da er zugegen ist.

Medium. Mit Erlaubniß Gottes bitte ich dich, mein lieber geistiger Mitbruder Aumann, uns einige Worte zur Belehrung geben und uns sagen zu wollen, in welchem Zustand du dich jetzt befindest.

Der Geist. Ich befinde mich jetzt schon in einem viel besseren Zustand; weil du so andächtig für mich Gott gebeten hast, so hat Er dein Gebet erhöret und mich gleich begnadiget. Gott sei tausend und tausend Dank für diese so große Gnade und Seine unendliche Barmherzigkeit, in aller Ewigkeit Amen.

Medium. Hast du denn das Gebet, welches ich mit Liebe und Andacht für deine Seele verrichtet habe, empfunden?

Der Geist. Ja, mein lieber Freund, ich habe gleich von Gott die Gnade erhalten, meine Fehler bereuen zu können. Ich habe sie auch aus dem Grunde meines Herzens bereut, und Gott demüthigst um Seine Verzeihung für Alles, was ich verschuldet hatte, gebeten. Er hat auch mich begnadigt, und mir erlaubt, die Fehler meines früheren Lebens in einer neuen Existenz wieder gut machen zu können. Aber dazu brauche ich noch die Gnade Gottes, denn ohne Seine göttliche Gnade kann ich in einer neuen Existenz nichts Verdienstliches wirken; darum, meine noch lebenden Freunde, betet noch dann für mich.

Was ich für den Spiritismus als Medium geschrieben habe, da es mir von hohen Geistern zum allgemeinen Nutzen der Menschen diktirt wurde, hat auch sehr viel zu meiner Erlösung beigetragen. Gott belohnt ja alle guten Handlungen, aber Er bestraft auch jeden kleinen Fehler auf das Strengste.

Wisset auch, wie es mir bei meinem Scheiden aus dem Zeitlichen in das Jenseits gegangen ist. — Anfangs glaubte ich, wie ich es schon gesagt, ich lebe noch fort in meinem Körper, bis ich erst später aus diesem so fürchterlichen Traum erwachte und sah, daß ich ein Geist ohne körperliche Hülle bin. — Jetzt erst kamen meine begangenen Sünden der Reihe nach vor mir vorüber. Ich fühlte jetzt meine vergangenen Fehler und konnte sie nicht mehr von mir losbringen. O welche Qual!

Jetzt kamen auch alle meine Handlungen auf mich los, und ich konnte ja nicht fliehen: ich mußte alle Qual und Pein ertragen, bis euer Gebet mich davon befreite.

Jetzt erkenne ich, wie gut es gewesen wäre, wenn ich lieber für die Zeit weniger und für die Ewigkeit mehr gethan hätte!

Ich habe zwar viel Schönes und Nützliches als Medium geschrieben, aber das, was ich geschrieben, habe ich selbst nicht befolgt.

Wer durch seinen Ungehorsam, so wie ich, bestraft wird, der hat sich sein Urtheil sesbst gesprochen! Amen.

Lebe wohl für heute, und bittet für mich um eine glückliche Existenz.

Dein Freund Aumann.

Spontane Kundgebung.

(Wien, den 19. Jänner 1867. — Med. C. Z.)

Während das Medium seine geschäftlichen Notirungen machte, und seine Bleifeder in der Hand am Papier ruhen ließ, fühlte es eine Bewegung, welche eine kleine verzogene Zeichnung machte; worauf der Name „Leopold", sowie die Worte: „den du einmal gekannt hast" geschrieben wurden.

Wir lassen hier das Medium selbst sprechen:

Ich bat meinen Schutzgeist, mir mit Erlaubniß Gottes zu sagen, ob ich den Geist, der sich jetzt mir manifestiren will, anrufen soll, und ob es für denselben gut sein wird.

Antw.: Du mein lieber Freund, dieser Geist ist ein muthwilliger, welcher dich gerne irre führen möchte, wenn du ihm Gehör geben würdest. Aber du hast recht, daß du mich gleich fragest, denn so hast du keine Gefahr zu besorgen. Bete für ihn, daß Gott ihm

gnädig sein wolle. Da er sich so gerne manifestiren will, so rufe ihn an, und frage ihn, was er von dir verlange, ob du vielleicht für ihn etwas thun könnest.

Anrufung: Mit Erlaubniß Gottes, sage mir lieber Geist Leopold, wie du dich genannt hast, — Was willst du von mir, daß ich für dich thun soll?

Antw.: Du sollst für mich beten, damit Gott mir gnädig sein möge, weil ich schon so lange leide, und du die Gnade hast, die armen Seelen zu erlösen.

Frage: Ich will für dich schon gerne beten, wenn du dich auch zu deinem barmherzigen Gott wenden, und Ihn um Verzeihung für deine begangenen Fehler bitten wirst.

Antw.: Ich werde gerne zu Gott beten, aber ich kann es noch nicht.

Frage: Warum kannst du denn noch nicht beten?

Antw.: Weil ich noch ein zu armer Geist bin, und nicht hoffen kann, daß Gott mir schon so bald verzeihen werde, weil ich zu viel gesündiget habe. Ich bitte dich, bete für meine arme Seele.

Frage: Habe Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und bereue deine Sünden. Gott möge dir beistehen und dich von deinen Leiden befreien!

Antw.: Ich danke dir für diesen Trost, aber bitte Gott um meine arme Seele, damit sie bald erlöst werde.

Frage: Hast du mich wirklich gekannt, armer Geist, und unter welchem Namen lebtest du?

Antw.: Ich habe dich nicht gekannt, und lebte unter dem Namen Leopold Haber.

Frage: Kannst du mir einige Worte zur Belehrung, in Betreff des Zustandes, worin du dich jetzt befindest, geben?

Antw.: Ja, ich befinde mich schon in einem besseren Zustande, als in dem Augenblicke, wo ich dich vorher geneckt habe; ich habe jetzt eine Hoffnung, daß Gott mir bald verzeihen wird, weil du schon für mich gebetet hast. Bitte, bitte, bitte, damit Gott mir gnädig sein wolle. Ich kann schon den Augenblick nicht mehr erwarten, daß ich erlöset werde. Ich bitte dich, für mich zu beten.

Frage: Ich werde gewiß für dich zu Gott beten, damit Er dir gnädig und barmherzig sein wolle. Habe Muth und Vertrauen auf Gott.

Antw.: Ich danke, danke dir edler Mensch. Wenn Gott mir gnädig sein wird, so kannst du von mir verlangen, was du willst, ich werde dich in Allem unterrichten, was du von mir fordern wirst.

Frage: Mein Verlangen ist, daß du stets auf Gott vertrauen, und auf Seine unendliche Barmherzigkeit hoffen sollst; dann wird Er dir gewiß vergeben.

Antw.: Ich habe keinen größeren Dank auszusprechen, als daß Gott dich segnen wolle!

Frage: Wenn es Gott erlaubet, so werde ich dich bald wieder anrufen, wenn ich dich nicht störe.

Antw.: Du kannst mich jederzeit anrufen, du hast mich glücklich gemacht; du hast ein Herz für deine Nebenmenschen; du störest Niemanden. Der auf dich hofft, der kann auch hoffen, daß du für ihn bei Gott bittest, daß Er ihm verzeihen wolle.

Lebe wohl! Ich kann heute nicht mehr schreiben.

Dein Freund Leopold.

Anmerkung. Diese Kundgebung bietet mehr als einen Punct der Belehrung. Man bemerke zuerst seitens des Mediums die correcte Art, wie dasselbe zu Werke geht; indem es vor Allem den Rath seines Schutzgeistes einholt; eine Maßregel, die wir in solchen Fällen allen Medien und besonders allen Anfängern nicht genug anempfehlen können. Dann den passenden, wohlwollenden Ton, der durch das ganze Gespräch herrscht, und gewiß beigetragen hat, dem muthwilligen Geiste solche Ausdrücke des Vertrauens und des Dankes für das Medium einzuflößen.

So ist in der That das wahre Benehmen, das man im Verkehr mit einem jeden Unglücklichen von Dies- oder Jenseits haben soll, will man der Lehre der Nächstenliebe treu folgen.

Man bemerke weiter von Seite des Geistes, daß er das Medium ersucht, für ihn zu beten, was jedenfalls beweist, daß er schon die Macht und Barmherzigkeit Gottes, sowie den Einfluß des Gebetes erkennt. Diese Worte: Ich kann noch nicht beten, enthalten einen Wunsch und ein Bedauern. Der Geist möchte gerne sich zu Gott wenden, fühlt aber noch nicht dieses wahre, warme Streben des Gebetes, das allein eine tiefe Reue und ein volles Vertrauen auf Gott geben können. Deswegen ersucht er ein theilnahmsvolles, frommes Herz, für ihn eine Fürsprache einlegen zu wollen. Bald wird er mitbeten können, und seine Erlösung, d. i. das Aufhören der strafenden Qualen, nahe sein. Dann wird er das früher Begangene sühnen können, was gewöhnlich, nach einer genügenden Vorbereitung, in einer neuen Existenz auf der Erde geschieht. Eine Existenz, die wenigstens eben so schwer ist, als die früher mißlungene war, und wo dem Geiste die Gelegenheit geboten wird, Alles gut zu machen, was er damals verfehlt hatte. Nach glücklicher Vollendung dieser Aussühnungszeit, kann der jetzt geläuterte Geist weiter auf dem Wege der Veredlung, der Vervollkomm-

nung und folglich des Glückes vorschreiten, ohne daß seine früher begangenen Fehler ihn etwa hindern sollten.

Die empfundene Reue und die ergebene Aussühnung haben für immer alle Spuren des Vergehens ausgelöscht. Die Gerechtigkeit Gottes verlangt nicht mehr, und Seine Liebe, die keine Rachgefühle kennt, ist für Alle ohne Grenze!

Bibliographisches.

Wir haben ein kleines französisches Buch vor Augen, das soeben erschienen und von Elie Sauvage ganz in der spiritischen Idee geschrieben ist.

Es ist dieß ein Roman unter dem Titel „Mirette" und ein würdiges Pendant des von Theophile Gauthier im vorigen Jahre erschienenen Romanes „Spirite". Obgleich nicht von der Eleganz und dem schimmernden Style, der die Werke dieses letzteren geistreichen und genialen Schriftstellers kennzeichnet, charakterisirt sich dieses Buch durch eine nähere Kenntniß des wahren, moralischen Spiritismus. Das Werk Gauthiers lebt mehr im Reiche der Phantasie; das Sauvage's verläßt nicht das Gebiet der Wirklichkeit. Das Eine stellt mehr, was man die Wunder des Spiritismus nennt, vor, und wendet sich mehr an die Einbildungskraft seiner Leser, das Andere zeigt die moralische Seite desselben und spricht mehr die Vernunft und das Herz an. Die Verschiedenheit des Gesichtspunktes genügt, um den Unterschied im Style und in der Ausführung dieser beiden Werke zu erklären.

Beide können zur Verbreitung der spiritischen Ideen nützlich wirken, und die Spiriten sollen das Lesen derselben empfehlen.

Erklärung.

Unsere spiritischen Brüder wollen sich die Verzögerung in dem Erscheinen dieses Februarheftes durch das vierzehntägige Unwohlsein des Herrn Delhez, und den durch die häutige Bräune so schnell erfolgten Tod seines jüngsten Sohnes erklären.

Hoffentlich wird von nun an in der Regelmäßigkeit des Erscheinens der folgenden Hefte keine weitere Störung eintreten.

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.